

Die Cultur Westphalens
in der ersten und zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts
(Quelle: Westphälischer Kalender 1801)

Eine historisch-kritische Parallele.
(Auszüge)

Wenn gleich Westphalen im 16. 17. und 18. Jahrhundert, besonders im historischen und philologischen Fache sehr schätzbare Gelehrte hervorgebracht hat; so bleibt doch ihr Wirkungskreis größtenteils nur für die Studierstuben der Gelehrten von Profession begrenzt. Ihr Licht erhellte nicht die Köpfe des Volks, welches ihre gelehrte Sprache nicht verstand, und ihre größtenteils grammatische Interpretation der gebildeten Griechen und Römer, hatten auf die Verfeinerung des Geschmacks und die Sitten der Jünglinge, auf hohen und niederen Schulen, einen kaum sichtbaren Einfluss. Man schrieb und disputierte fertig Latein, und behandelte mit beispielloser Kälte und Geringschätzung, die Muttersprache. Man sammelte mit rastloser Mühe für die Geschichte halb vermoderte Urkunden; aber niemand dachte daran, eine pragmatische Geschichte des Vaterlandes zu schreiben.

Man las, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, die unsterblichen Werke der Redner und Dichter von Latium und Griechenland, wer aber führt den Beweis, dass vaterländische Dichter und Redner durch sie gebildet worden sind?

Der erste Westphälische Dichter, der am Ende des 17ten, und im Anfange des 18ten Jahrhunderts die Laute schlug, war Johann Kaiser, aus Lippstadt gebürtig, welcher in dieser seiner Vaterstadt zuerst als Rector und Stiftprediger zu Kappel gestanden, nachher als Pastor zu Cleve, und Inspector des dasigen evangelisch lutherischen Ministeriums gestorben ist. Er war der fruchtbarste Reimer seiner Art; dies ist alles, was man zu seinem Lobe sagen kann. Außer mehreren einzelnen Gedichten, stellte er einen Parnassus Clivensis, oder Clevischen Musenberg, den nie eine Muse bewohnt hat, ans Licht, wovon der erste und zweite Teil bei Tobias Silberling in Cleve 1698, der dritte 1704 heraus gekommen ist. Lohenstein und Hoffmanswaldau, welchen nie eine Muse das Gedicht zugewandt hat, waren seine Führer, welchen er duftenden Weihrauch streute. Beide nannte er die Wiederhersteller der deutschen Poesie, und den letzten den größten unter den deutschen Poeten. Der Mann war ein kaiserlich-gekrönter Dichter!

Ein Zeitgenosse unseres gekrönten Poeten war David Hülshof, der eine Sammlung der Missgeburten seines poetischen Genies zu Dortmund 1701 bei Johann Friedrich Rühl auf 68 Seiten 8. unter folgendem Titel: **Recreatio metrica, varia anagrammata & epigrammata non adeo insipida & feculenta continens & offerens successive, exercitata & conscripta a & c.** ans Licht gestellt hat. Tändelnde, läppische Scherze charakterisieren denselben auf allen Seiten.

Mit Hülshof wetteiferte zu gleicher Zeit um die Gunst der Musen ein gewisser Friedrich Heinrich Stormann, Prediger in Eichlinghofen. Es kostet mich Überwindung, nur den Titel seiner poetischen Raritäten abzuschreiben. Hier ist er: **Laureae poeticae curiosa, inscripta hieroglyphico-emblematicis analytico-caballisticis, eteologicis, onomasticis, acrostichis & anagrammatibus puris, quae, caeterarum arboris foliis delapsis, tempore iam tum seposito hiemali pie ita ac moraliter collecta traduntur.** --- Diese Folia kamen zu Dortmund 1705 auf 81 Seiten in 4to. heraus, und geben einen deutlichen Beweis, wie hoch das Thermometer des Wahnwitzes bei manchen Menschen steigen kann.

In eben diesem Zeitraum lebte auch Hermann Werner Engelbert Westhofen, der Arzneigelahrtheit Doctor und kaiserlich gekrönter Poet, der einen ganzen Quartanten Westphälischer Geschichte geschrieben hat, unter dem Titel: **Varii generis Carmina, studiosissime collecta a D. H. W. E. Westhofen, med. pract. & Poeta laur. Caesar. 1710.**

Im Jahre 1725 trat Wilhelm Neuhaus, aus dem Herzogthum Berg gebürtig, Professor des Gymnasiums zu Hamm, mit einem starken Quartbande poetischer Versuche unter folgendem Titel auf: **Wilhelmi Neuhusii, Hana-Solinga Montani, S.S. Theol. D. philosoph. eloquent. & histor. Professoris publ. otia pererga iucunda serveriorum laborum condimenta, liberaliter fusa ex illustri Atheanaei Hammonensis parnasso, nempe carmen saeculare heroicum, tum & epigrammatum aliorumque poematum, cum veri tum ficti argumenti, ad varios & de variis, libr. X u.s.w.**

Außer den Dichtern traten in dem damaligen Zeitalter die geistlichen Redner auf den gelehrten Schauplatz. Nicht wie jene mit dickleibigen Quartanten, desto häufiger aber mit einzelnen

Gelegenheitspredigten, auf vornehme Herren und Damen, deren Namen durch diese Producte des Geistes der späten Nachwelt überliefert werden sollten, aber eines zweiten Todes in den Kramläden der Höckern gestorben sind. Es war in Westphalen fast allgemein Sitte geworden, auf den Tod eines Adeligen, eines bedeutenden Amtmanns, Kaufmanns, u.s.w. Eine Leichenrede in Folio drucken zu lassen, welche vorn mit einem Holzstich, der einen Sarg vorstellte, und hinten mit einem Totenkopf, oder wohl gar mit einem Beinhaus verziert war. Die Dichter der damaligen Zeit riefen alle Musen um Erbarmung an, ihren Federkiel zu lenken, und zur Ehre des Verstorbenen, ihnen unsterbliche Lieder einzuhauchen, welche der Redner am Ende seiner Leichenrede abdrucken ließ.

Das Beste an diesen Leichenreden waren die Personalien, wodurch, wenn sie denkwürdige Personen betrafen, die Geschichte einigen Zuwachs erhalten hat. Aber der Geist, welcher in diesen Reden herrschte, die unbeschreibliche Weitschweifigkeit, wodurch, auch ohne Zauberstab, ein Argus würde eingeschlüpfert sein. Der tändelnde Witz, der mit Vor- und Zunamen des Verstorbenen kindisch spielte, die kriechenden Wendungen, wodurch der Redner die Gunst seiner hohen Patronen sich gleichsam zu erbetteln strebte, erniedrigte diese Reden unter die Kritik derer, welche von der Würde eines geschickten Kanzelredners geläuterte Begriffe erlangt haben.

Eine dritte Klasse von Gelehrten waren die Historiker und vorzüglich Chroniken-Schreiber. Ihre Namen werden noch jetzt mit Achtung genannt, wenn es gleich dem Geschichtsforscher unaussprechlich viele Mühe macht, den ungeheuren Wust ihrer Sammlungen, die größtenteils mit zahllosen Mirakeln, Legenden, Märchen und Sagen durchwebt sind, zu durchsuchen, und die Spreu vom Weizen zu sichten. Vielleicht gibt es keine Provinz in der Welt, wo in jener Periode so viel für die vaterländische Geschichte getan ist, als unser Westphalen. Fast jedes Kloster, jedes Städtchen hatte seinen Chroniken-Schreiber, und kein Stadt zeichnete sich mehr bei dieser nützlichen Beschäftigung aus, als die Reichsstadt Dortmund. Nur sehr wenige dieser Schriften sind an des Tages Licht gekommen. Und wer weiß, wie viele schon ein Raub des Moders und der Verwesung geworden sind! Da gelehrte Publikum hat, sowohl vor als nach dieser Periode, die Rettung vieler derselben einem Maibaum, Hamelmann, Schaten, Teschenmacher, Meinders, von Steinen, und in neuerer Zeiten dem Westphälischen Magazin, und vorzüglich dem gelehrten und fleißigen Archivar Kindlinger zu verdanken.

Ich trete meinem Ziele näher, und berühre die vornehmsten Hindernisse, welche in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, der Cultur Westphalens mehr als unseren Nachbarn, besonders den Ober- und Niedersachsen, in den Weg sich legten.

Dass dem Westphälinger, mehr als andern Deutschen, ein ingenium pingue eigen sei, dass die Natur ihn mit stiefmütterlicher Kälte behandelt habe, dies sind Vorurteile, die keiner Widerlegung bedürfen, wenn gleich zwei wichtige Männer, ein Justus Lipsius und ein Herr von Voltaire sie in die Klasse mathematischer Wahrheiten zu setzen scheinen. Dans de grandes huttes, schreibt letzterer, qu'on appelle maisons, on voit des animaux, qu'on appelle hommes, qui vivent le plus cordialement du monde pêle-mêle avec d'autres animaux domestiques. Und Justus Lipsius, oder ein paar Jahrhunderte früher, als Voltaire Westphalen beurteilte, da die Zeiten noch weit böser sein mussten, bestimmt sogar mit dürren Worten die Klasse der animaux, qu'on appelle hommes, indem er an seinen Freund Janus Doufa schreibt: in Scytharum eremia mihi videor, nec inter homines. Omnes, er redet von den Oldenburgern, hic suilli, scrofae, porci.

Ungerechter ist kein Land in der Welt, und wäre es auch Böötien (*griechischer Volksstamm in der Antike*) selbst, weder in Prosa noch in Versen behandelt worden, als unser Westphalen. Und nie würden weise Könige und Fürsten nachteiligere Fehlgriffe getan haben, da sie aus dem Lande der Finsternis Heerführer, Staatsminister, Gesandte, Räte, Richter, Lehrer für Universitäten, Kirch und Schulen gewählt haben, wenn obige Urteile von der Wahrheit wären unterstützt worden.

Das erste und wichtigste Hindernis, welches die Cultur des Westphälingers verzögerte, lag in der mangelhaften Einrichtung der Schulanstalten überhaupt. Die Westphälischen Universitäten wurden sehr sparsam besucht, der Wetteifer unter den Lehrern, der oft Wunder tut, ward von der übermäßigen Muße in einen sanften Schlummer eingewiegt, manche Lehrstellen scheinen ganz überflüssig zu sein, weil die Professoren keine Gelegenheit hatten, ihr Licht in den Auditorien leuchten zu lassen, und daher ihre Gehälter, gleich Canonicat-Präbenden, verzehrten. Das Licht der Aufklärung sollte seine Strahlen aus der Ferne über den Westphälischen Horizont verbreiten. Und dann pflegt es, gegen seine Natur wie die Erfahrung lehrt, einen langsamen schneckenähnlichen Gang zu nehmen.

Die sogenannten Gymnasien, unter welchen sich vorzüglich die zu Soest, Bielefeld, Dortmund, Unna,

Osnabrück und Essen auszeichneten, hatten, wenn ich mich so ausdrücken darf, durchaus einen lateinischen und griechischen Zuschnitt. Lateinische Sprache war die erste Angel, um welche sich der Schulunterricht, vom frühen Morgen bis zum Abend, drehte. Nach derselben wurde dem Schüler der Rang angewiesen, wurden Belohnungen und Ehrenbezeugungen verteilt. Wehe dem Armen, der keine Lust bezeugte, Lateinisch und Griechisch zu lernen, oder den die Wahl seiner künftigen Bestimmung belehrte, dass ihm als künftiger Bürger des Staats, die Kenntnis einer fremden aber lebenden Sprache den Weg zum Glück mehr wie jene bahnen dürfte! --- Und die Art, wie die Römischen und Griechischen Klassiker in den damaligen Zeiten gelesen wurden, wie geist-, wie fruchtlos war sie für die Bildung des guten Geschmacks!! An Plan, Darstellung, Entwicklung poetischer und prosaischer Schönheiten war in einer Zeit, wo das ästhetische Gefühl des größeren Teils der Lehrer in tiefen Schlaf versunken lag, kaum zu denken. Und wie wenig die gebildete Sprache der Griechen und Römer auf die Bildung der deutschen Sprache gewirkt habe, beweisen fast alle Geistesprodukte, die in jenem Zeitalter Westphalen an das Licht stellte. Was nützt uns die Erlernung toter Sprachen gebildeter Völker, wenn wir sie beim Unterricht der Jugend nicht als ein zweckmäßiges Vehikel gebrauchen, durch sie die Seelenkräfte des Lehrlings zu wecken, die Denkkraft zu üben, das Gefühl für das Schöne, Erhabene und Wahre zu verfeinern, Wissenschaften zu erweitern, und durch Meisterstücke die Muttersprache zu vervollkommen? Nur der Geist macht lebendig! --- Eine Schule, deren erste Tendenz nur darauf gerichtet ist, fertige Lateiner zu bilden, und für den künftigen Künstler, Kaufmann und Handwerker nicht sorgt, ist eine höchst unvollkommen Lehranstalt. Und so waren fast alle Schulen Westphalens in dem genannten Zeitraum beschaffen.

In den Katholischen Provinzen Westphalens war der gelehrte Unterricht größtenteils den Klöstern überlassen, wo mit der Erlernung eines barbarischen Lateins sich zugleich ein barbarischer Unterricht in den Wissenschaften, und vorzüglich der Aristotelischen Philosophie verband, welche die Lehrer höchstens aus kläglichen Übersetzungen kannten. Die Erfahrung hats gelehrt, welche Geister in diesen Anstalten gebildet worden sind.

Und wie waren in jener Periode die Landschulen beschaffen? Was haben sie gewirkt? Bei dieser Frage tritt mir eine Träne der Wehmut ins Auge. Keine Provinz Westphalens hatte an Anlegung zweckmäßiger Seminarien gedacht, durch sie künftige brauchbare Lehrer des Volks zu bilden. Man schien in einigen benachbarten Provinzen die Landschulen wie Asyle für abgedankte Bedienten und Bratenwender anzusehen, welchen, weil man sie sonst nicht unterbringen konnte, von gnädigen Patronen und Kammerjungfern diese Stellen zum dürftigen Unterhalt, bald mit, bald ohne Schürze, anvertraut wurden. Ein wenig stümperhaftes Lesen, (an Schreiben ward selten gedacht) und ein gedankenloses Auswendiglernen des Katechismus war das non plus ultra der Erkenntnis, welche die arme unglückliche Landjugend sich zu verschaffen Gelegenheit hatte. Die Menschen mussten dumm bleiben, wenn die Gottheit durch Wunder ihren Plan nicht verändern wollte. Nun erklärt sich das Rätsel, warum damals der Aberglaube so sehr in Westphalen hauste, der sich vom Vater auf den Sohn, von der Mutter auf die Tochter fortgepflanzt, und bis auf den heutigen Tag die Herrschaft nicht ganz verloren hat.

Fürsten, Väter des Vaterlandes, welchen Bildung der Menschen am Herzen liegt, sehet von Euren Thronen im Laufe eines neuen Jahrhunderts auf junge Generationen herab, die, gleich zarten Pflanzen, Kräfte des Wachstum von Eurer Huld und Fürsorge erwarten. Jeder milde Beitrag zu diesem edlen Zweck werde eine unvergängliche Perle in Euren Kronen, und jede Träne des Danks und der Rührung, die der Menschenfreund Euch weint, segne die Asche Eurer Fürstengruft.

**Es winde im lachenden Lenze
der späte Enkel Euch Kränze
beim lauten Jubelgesang;
Es segnen Euch Männer und Greise,
und bringen im traulichen Kreise
gebildeter Kinder Euch Dank.**

Ein zweites nicht unbedeutendes Hindernis, welches die Ausbreitung der Cultur aufhielt, lag in einer höchst feindseligen Intoleranz, welche vorzüglich unter den Lutherischen und Katholischen Religionsparteien die Gemüte erbitterte. Beide wirkten dahin, jede literarische Verbindung sich gegenseitig abzuschneiden. Man witterte allenthalben Ketzgeruch, und schien von beiden Seiten eine Ehre darin zu setzen, der Flamme des Verfolgungsgeistes stärkende Nahrung zu geben. Schriften aufgeklärter Katholiken wurden von den Lutheranern, und die Producte des Geistes Letztern von den Ersteren mit liebloser Härte verurteilt. Wie konnte bei solchen Mängeln, die weder dem Kopfe noch Herzen zur Ehre gereichen, das milde Licht der Aufklärung durch diese trüben Nebelwolken dringen? Gott sei Dank, die Zeiten haben sich geändert.

Ich übergehe einige andere, minder wichtige Hindernisse, wohin vorzüglich der Mangel an öffentlichen Bibliotheken, an gelehrten Gesellschaften, an Lesegesellschaften, an Buchhandlungen gehören, deren letztere in den damaligen Zeiten, Westphalen nur zwei, zu Lemgo und Duisburg, unterhalten konnte, und komme nun auf die glücklichen Zeiten, wo die Morgenröte der Aufklärung ihre segensvollen Strahlen über den größten Teil des Westphälischen Horizonts in mildem Lichte verbreitete.

Friedrich der Große, König von Preußen, trat mit dem Jahre 1740 die Regierung seiner Staaten an, und mit diesem Antritt beginnt für Literatur und Aufklärung eine merkwürdige Periode, die nicht bloß für Deutschland sondern, wie jeder weiß, für einen großen Teil der Erde gesegnete Folgen gehabt hat.

Durch die reifen Entwürfe des Königs wurde der vom tiefen Schummer gefesselte Geist seiner Unterthanen in den Preußisch-Westphälischen Provinzen in Tätigkeit gesetzt; gebildete Männer, die der König aus weisen Absichten nach Westphalen verpflanzte, verbreiteten mit milden Sitten, mehr Liebe für Cultur. --- Die Denkfreiheit hob ihr zur Erde gebeugtes Haupt wieder empor, und die verscheuchten Musen warfen wieder freundliche Blicke in die Westphälischen Gefilde.

Es bildete sich unter der Leitung des Bielefeldischen Rector Hoffmann, eine Gesellschaft Westphälischer Gelehrter, welche es wagte, das erste gelehrte Journal zu schreiben, welches Westphalen seit Erfindung der Buchdruckerkunst, aufzuweisen hat. Es waren die Westphälischen Bemühungen zur Aufnahme des Geschmacks und der Sitte, von welchen in den Jahren 1753 und 54 vier Bände in 8vo zu Lemgo ans Licht traten. Dieses Werk, welches für die Literatur Westphalens Epoche machte, lieferte vermischte Abhandlungen, Kritiken, Gedichte, und schien größtenteils seinem Zwecke, einen guten Geschmack einheimisch zu machen, zu entsprechen.

Zu gleicher Zeit trat eine Amalia von Donop mit poetischen Versuchen hervor, von welchen ein Kunstrichter urteilte: Il seroit à souhaiter, que ceux, qui ont du talent pour la poesie, en fissent un aussi bon usage que Mademoiselle de Donop, – **Mit ihr brachte Florens Arnold Consbruch, Richter und Gohgraf der Stadt Herford, den Musen nicht ganz ungefällige Opfer. In seinem achtzehnten Jahre gab er eine metrische Übersetzung des bekannten Gedichtes von Racine: La Grace, unter dem Titel: Die Gnade, 1747 zu Frankfurt am Main heraus, wovon 1752 eine zweite Auflage erschien. Auch ließ er im Jahre 1750 einen Band poetischer Erzählungen drucken, die in den damaligen Zeiten, wo die deutsche Poesie erst anfang, sich von den Reimereien der alten Meistersänger zu unterscheiden, mit unter die besten dieser Art gezählt werden dürften. Seine übrigen heraus gegebenen Schriften sind Versuche in Westphälischen Gedichten 1751, Scherze und Lieder 1752, nebst verschiedenen anderen Aufsätzen in den Westphälischen Bemühungen und anderen Schriften. Sprickmann zu Münster machte einige ganz glückliche Versuche in der dramatischen Dichtkunst und in der Elegie, und mit ihm erwarb sich Broxtermann durch seine herausgekommenen Gedichte sogar den Beifall eines Wielands. --- Der Prediger Frank im Osnabrückschen, bekannt durch sein schätzbares Buch über Declamation, und mit ihm Klöntrup zu Osnabrück, von Halem zu Oldenburg und Martini zu Minden legten den versöhnten Westphälischen Musen manch duftendes Blümchen zum Altare hin. --- Möser wird von seinem Biographen Nicolai, mit Addison verglichen. „Beiden, schreibt er, war die feine Weltkenntnis, die ungesuchte Eleganz, der Sinn für das Schickliche, die mannigfaltige Einkleidung und die Gabe, ganz kleine Gegenstände zu wichtigen Folgen anzuwenden, gemein. Die Zuschauer und die Phantasien stehen im gleichen Range.“ --- Seine Osnabrücksche Geschichte ist ein Werk voll Gelehrsamkeit und Scharfsinn, und schwerlich wird einer es wagen, in seinem Geist und seiner Manier dies, leider!! nicht vollendete Werk zu vollenden. --- Bald nach diesem Geschichtsforscher trat ein gelehrter Mönch aus Münster, Venantius Kindlinger, der vor kurzem aus dem Kloster in die Welt zurück gekehrt ist, mit Beiträgen zur Geschichte Westphalens ans Licht, die nur ein Mann liefern konnte, der wie er, mit gründlichen diplomatischen Kenntnissen die vornehmsten Archive Westphalens zu durchsuchen Gelegenheit hatte. --- Das Herzogthum Oldenburg fand einen glücklichen Geschichtsforscher in dem Regierungsrat von Halem, der die Kunst verstand, die sterilsten Gegenstände in ein geschmackvolles, anmutiges Gewand zu hüllen, und der Herr von Raet zu Münster bearbeitet fast in Mösercher Manier die Geschichte des Bistums Münster, deren Vollendung jeder Kenner mit Verlangen entgegen sieht. --- Überhaupt hat die Geschichte und Erdkunde der Westphälischen Provinzen in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Aufklärungen erhalten, die sowohl dem Staatsmanne als dem Gelehrten erwünscht gewesen sind. --- Der fleißige Prediger von Steinen erwarb sich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts durch seine lehrreichen Beiträge zur Westphälischen Geschichte, welche sein verstorbener Sohn mit dem 4ten Teil schloss, ein bleibendes Verdienst; und das Westphälische Magazin zur Geographie, Historie und Statistik wurde nicht nur von einer großen Anzahl von Gelehrten, einem Mösern, Herrn von Donop, Terlinden, Müller, Bährens, Driver und andere, sondern selbst von Kammern und**

Regierungen auf eine so ehrenvolle Art unterstützt, dass dieses Journal auch im entfernten Auslande geschätzt wurde, und sich vierzehn Jahre erhielt. Nach dem Plan desselben entstanden in mehreren Gegenden Deutschland ähnliche Zeitschriften, durch welche die Geschichte und Erdkunde einen großen Zuwachs erlangt haben.

Vor der Mitte des verflossenen Säculums hatte Westphalen noch keinen Kanzelredner aufzuweisen, der auch nur über die Sphäre des Mittelmäßigen sich erhoben hätte.

Nach dieser wetteiferte ein Westphälinger, Jerusalem, mit den ersten geistlichen Rednern der Franzosen und Engländer, und erwarb sich durch alle seine Untersuchungen über die Religion u.s.w., in welchen Gründlichkeit und Anmut ein schönes Ganze bildeten, die Achtung der Theologen und Weltweisen. --- Der Domprediger Herft, ein Katholik zu Osnabrück, wusste die Wahrheiten der Religion mit einer Würde vorzutragen, dass er als Muster der Beredsamkeit von Kennern empfohlen wurde. Und wie manche andere Kanzelredner Westphalens wüsste ich zu nennen, die ihr Licht bis jetzt dem auswärtigen Publikum nicht haben leuchten lassen, und von Seiten der Kunst Achtung und Liebe verdienen. --- Ein allgemein geschätzter Prediger zu Schwelm in der Grafschaft Mark, verbindet auf eine glückliche Art mit der Theologie das mathematische Studium, durch welches er Beifall Königs Friedrich Wilhelm II. in einem so hohen Grade erwarb, dass er als Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, mit einer Gehaltszulage erwählt wurde: eine Ehre, die keinem Westphälinger bisher widerfahren ist. --- Der gelehrte Prediger Bährens zu Schwerte im Märkischen, ist nicht nur zur gleichen Zeit ein guter Philologe und Prediger, sondern auch ein geschickter Arzt, der vor kurzem, nach ausgehaltener Prüfung, von der Universität zu Erlangen die medizinische Doctorwürde und die Erlaubnis zu praktizieren erhalten hat.

In dem letzten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts bildeten sich in der Grafschaft Mark zwei öffentliche naturforschende Gesellschaften zu Hamm, unter der Leitung des Herrn Kriegsrats von Rheden, und zu Brockhausen, unter dem Herrn Kriegsrat Meyer, die hoffentlich für die Folgezeit schöne Früchte liefern werden.

Die Morgenröthe, welche über das Schulwesen Westphalens einen milden Glanz verbreitet, verkündet einen reizenden Tag. Ein vortrefflicher Minister von Fürstenberg hat für das Bisthum Münster vor mehreren Jahren im Fache des Schulwesens Epoche gemacht. Es gibt wenige Staaten Deutschlands, die solche Riesenschritte in der Bildung des Volkes gemacht haben, als das Bisthum Münster. Man staunt, wenn man in Bauernschulen Kinder auftreten sieht, die schwere Sätze aus der Arithmetik und Geometrie auflösen, und Fragen aus der Physik, Religion etc. mit einer Leichtigkeit beantworten, die beweisen, dass für geschickte Lehrer und zweckmäßige Schulbücher trefflich gesorgt ist. Glückliches Münster! bald werden mit gleichen Kräften andere Provinzen Westphalens deinem herrlichen Beispiele folgen.

Die sich vermehrende notwendige Anzahl von Pflanzschulen für künftige gebildete Lehrer, die rege Sorgfalt hoher und weiser Dicasterien (*Zentralbehörden*) des Preußischen Staats, den Schulstand von quälenden Sorgen der Nahrung zu befreien, durch zweckmäßigere Schulbücher den bisherigen zum Teil unnützen Wust unbrauchbarer zu verdrängen, führen davon einen überzeugenden Beweis. Welchem wahren Patrioten wird es nicht innige Freude machen, wenn der Nationalkalender über den glücklichen Fortgang des Schul- und Erziehungswesens in den Westphälischen Provinzen, von Zeit zu Zeit ausführliche Nachrichten Menschenfreunden vor Augen legt?

Den 30. December 1800

Weddigen